

**MARIA DRIES**

**DER  
KOMMISSAR  
UND DIE TOTEN  
VON DER LOIRE**

**PHILIPPE LAGARDE  
ERMITTELT**



**atb**

wahrscheinlich wollten sie zum *Haus der Magie*.

Die Kommissarin war achtundvierzig Jahre alt und schlank. Ihr kurzes rötlichblondes Haar umrahmte ihr schmales Gesicht mit den kaum sichtbaren Sommersprossen. Der hellrot geschminkte Mund brachte ihre jadegrünen Augen zur Geltung. Sie trug zu ihrem weiß-blau gemusterten Kleid und dem dunkelblauen Blazer Pumps. Während sie gedankenverloren mit ihrer Perlenkette spielte, nahm sie die schöne Aussicht gar nicht wahr. Sie dachte an ihren Mann Julien, der in letzter Zeit etwas einsilbig und unaufmerksam ihr gegenüber geworden war, und sie fragte sich, was wohl der Grund dafür sein könnte. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass er eine Geliebte hatte, dafür war er viel zu bequem. Oder verhielt er sich nur ihr gegenüber so? Energisch vertrieb sie diese beunruhigenden Gedanken und versuchte, sie durch einen positiven Impuls zu ersetzen. Vielleicht wäre es eine gute Idee, ihn zu überraschen. Ja, sie würde ihn von der Arbeit abholen und zum Abendessen in ein neueröffnetes Restaurant einladen. Es hieß *Anne de Bretagne*, war in einem wunderschönen Fachwerkhaus untergebracht, und die Sommerterrasse schwebte über der Loire.

Rasch sah sie auf ihre Armbanduhr. Es war kurz vor neunzehn Uhr, die perfekte Zeit für einen Aperitif und anschließend ein Dîner. Mit ihrem heutigen Arbeitspensum war sie auch fertig, obwohl in den letzten Tagen einiges vorgefallen war. Vor drei Tagen war eine alte Dame tot in ihrer Villa aufgefunden worden, ein Verbrechen war nicht auszuschließen, Martel musste jedoch noch den Bericht der Rechtsmedizin abwarten. Und gestern hatte es in einem Vorort eine tödliche Messerstecherei gegeben.

Sie schob den Gedanken beiseite, zog sich voller Vorfreude die Lippen nach und stäubte sich Parfüm auf den Hals, doch gerade als sie ihr Büro verlassen wollte, klingelte das Telefon. Kurz überlegte sie, nicht ranzugehen, ihr Pflichtbewusstsein siegte jedoch, und sie nahm

den Anruf entgegen. Ein Gendarm von der Wache in Mer teilte ihr mit, dass im Park von Chambord ein Toter gefunden worden war, er sei mit einer Kollegin bereits vor Ort. Martel überlegte kurz und seufzte.

»Ich bin in spätestens einer halben Stunde da.«

»In Ordnung, wir sperren inzwischen den Tatort ab.«

»Merci, bis gleich.«

Nachdem sie das Telefonat beendet hatte, versuchte sie, den Rechtsmediziner Christian Keravel auf seinem Handy zu erreichen. Sie hatte Glück, schon beim dritten Klingelton ging er ran. »Keravel.«

»Hier ist Yvonne, bonjour Christian. Wir haben einen Toten im Park von Chambord, soll ich dich mitnehmen?«

»Das wäre großartig, mein Auto ist in der Werkstatt.«

»Gib mir fünf Minuten.«

Nachdem sie auch die Spurensicherung und einen Bestatter informiert hatte, sperrte sie ihr Büro ab, lief über die hintere Treppe ins Erdgeschoss und verließ das Haus. Rasch stieg sie in ihren Dienstwagen, einen schwarzen Renault, und fuhr durch dichten Verkehr über die Rue Denis Papin zu dem Kreisel an der Uferstraße. Sie wollte rechts abbiegen, doch ein junger rasanter Fahrer dachte nicht daran, sie die Spur wechseln zu lassen. Sie hupte verärgert und drängelte sich kurzerhand vor sein Fahrzeug. Bremsen quietschten, dann drückte auch er auf die Hupe. Sie grinste zufrieden. Na also, es ging doch.

Keravel wartete bereits mit seiner Ledertasche vor dem schlichten weißen Haus, in dem das rechtsmedizinische Institut von Blois untergebracht war. Die Kommissarin parkte in der zweiten Reihe, und der Arzt stieg ein. Charmant lächelte er sie an.

»Salut Yvonne.«

»Salut Christian.«

Er war dreiunddreißig Jahre alt, verheiratet und hatte zwei kleine

Kinder, Lara und Louis. Sein Studium hatte er mit Auszeichnung abgeschlossen, danach hatte er einige Jahre in Lille gearbeitet und sich schließlich auf die freie Stelle in Blois beworben, wo er das Haus seiner Großtante geerbt hatte. Er war sehr ehrgeizig, arbeitete äußerst sorgfältig, geradezu akribisch, und hatte sich darüber hinaus seinen jugendlichen Charme bewahrt. Außerdem sah er großartig aus, mit bernsteinfarbenen Augen unter langen Wimpern in einem attraktiven Gesicht. Sein Bart war elegant gestutzt und erinnerte an Brad Pitt zu seinen besten Zeiten. Die dunklen Haare fielen ihm fast bis auf die Schultern, und er trug eine Nickelbrille, die ihn wie einen Studenten aussehen ließ. Heute hatte er eine schwarze Jeans und ein weißes Polohemd an, das seine ansehnlichen Unterarme frei ließ.

Die Hauptkommissarin wendete und fuhr über den Pont Jacques Gabriel, eine mittelalterliche Steinbrücke, über die Loire, die träge dahinfloss und in der untergehenden Sonne messingfarben glänzte. Ein Segelschiff glitt in Richtung des Mündungsdeltas. Der Fluss wirkte ruhig und harmlos, dabei war er unberechenbar, seine Sandbänke und Untiefen veränderten sich ständig, und es gab gefährliche unterirdische Strömungen. Auf der Nationalstraße fuhren sie in östlicher Richtung.

»Was ist das für ein Toter?«, fragte der Rechtsmediziner.

»Er liegt im Park von Chambord hinter den Stallungen, sein Oberkörper ist voller Blut, und aus seiner Brust ragt ein Pfeil, mehr Infos habe ich nicht.«

Er wirkte erstaunt. »Ein Pfeil?«

»Ja, ein Gendarm aus Mer ist mit einer Kollegin vor Ort, sie warten dort auf uns.«

Ungläubig schüttelte Keravel den Kopf. »Wenn der Mann durch einen Pfeilschuss getötet worden ist, wundere ich mich über das viele Blut, aber warten wir ab, bis wir vor Ort sind. Ach übrigens, einiges deutet

darauf hin, dass die Dame, die tot in ihrer Villa aufgefunden wurde, vergiftet wurde. Ich muss noch einige Tests abwarten.«

»Vergiftet? Mon Dieu, was ist das für eine Welt?«

»Ja, ich weiß.«

»Wann bekommst du die Ergebnisse?«

»Ich hoffe, morgen.«

»Wenn du recht hast, habe ich drei Tötungsdelikte auf dem Tisch, und mein Kollege wandert in aller Ruhe ohne Handy auf dem Ignatius-Weg irgendwo zwischen Bilbao und Barcelona, na großartig.«

Durch die westliche Pforte gelangten sie in den Park und folgten der schmalen Straße durch dichten Mischwald. Auf einer Lichtung ästen drei Rehe, und hinter einer Kurve tauchte auf einmal das Schloss auf.

»Es ist immer wieder ein erhebender Anblick«, stellte Keravel fest.

»Ja, ich liebe ihn. Sag mal, weißt du, wo die Stallungen sind?«

»Ich war da schon mal mit meinen Kindern, dort gibt es auch einen Streichelzoo.« Er lachte. »Louis wollte unbedingt ein Lämmchen mit nach Hause nehmen, wir konnten ihn nur noch mit einem Eis beruhigen.«

Sie fuhren durch das Dorf Chambord, dann lotste Keravel sie über einen Hauptweg, der direkt auf das Schloss zuführte und für Pkws gesperrt war. Ein Tourist kam auf sie zu und winkte empört ab, woraufhin sie kurz anhielt und ihm durch das offene Fenster ihren Dienstausweis zeigte. »Treten Sie bitte zur Seite, Monsieur, wir haben es eilig.« Der Mann starrte dem Fahrzeug neugierig hinterher. Kurz vor dem Prachtbau sollte sie rechts abbiegen und an der Arena vorbeifahren, und nach wenigen hundert Metern über einen holprigen Weg gelangten sie an das Gatter.

Davor flatterte ein weißrotes Absperrband zwischen zwei Bäumen. Sie stiegen aus und wurden von zwei Gendarmen begrüßt.

Die Kollegin ergriff das Wort: »Dort drüben sind die Zeugen, die den

toten Mann gefunden haben.« Sie deutete auf eine Bank, auf der Lyla, Thomas und René saßen und zu ihnen herüberschauten.

»Das heißt, der junge Mann in der Mitte, ein Pferdepfleger, hat ihn gefunden und daraufhin den Stallmeister geholt. Dieser hat den Notruf abgesetzt und die Pferde aus dem Gatter geführt und auf einer anderen Koppel untergebracht. Sie waren durch die Ereignisse schon panisch genug.«

Martel nickte, die Polizistin fuhr fort: »Als die Männer zurückkamen, trafen sie die junge Frau bei dem Toten.«

»Wo bleibt eigentlich der Notarzt?«, fragte Keravel sie.

»Der ist schon wieder weg, ein Tourist hatte in der Schlosskapelle einen Herzinfarkt, konnte aber gerettet werden. Bei dem Mann im Gatter kam jede Hilfe zu spät, der Arzt konnte nur noch seinen Tod feststellen.«

»Weiß man, um wen es sich handelt?«

»Ja, es ist Jean-Pascal Garot, er arbeitete hier als Pferdepfleger.«

»Nehmen Sie bitte die Kontaktdaten der Zeugen auf«, bat Martel die Kollegen. »Wir sehen uns jetzt den Toten an.«

Gemeinsam mit Keravel betrat sie die Koppel und ging über den sandigen Boden zu dem Trog, hinter dem Jean-Pascal lag. Die Kommissarin hatte schon viel Schlimmes gesehen, aber dieser Anblick war grauenhaft. Die Beine und der Kopf schienen zumindest auf den ersten Blick unversehrt, aber das karierte Hemd, dessen Stoff an einigen Stellen zerfetzt war, war getränkt mit Blut, auch auf der Erde rings um den Toten waren blutige Flecken erkennbar. Im Brustbereich ragte ein Pfeil aus dem Köper, der glänzend schwarz war und am Schaft rote Federn hatte. Seine Spitze war tief in den Körper eingedrungen.

Keravel öffnete seine Tasche und zog sich Handschuhe über, dann ging er in die Hocke und tastete behutsam den Brustkorb ab. »Einige